

Lucia Schanbacher: Mut, Energie und frische Ideen!

Die SPD-Gemeinderätin zu den Zukunftsaufgaben für Stuttgart und Deutschland

Liebe Lucia Schanbacher, jetzt bist Du schon zwei Jahre im Gemeinderat. Wie hast Du die Zeit erlebt?

Extrem intensiv – das fasst es vielleicht ganz gut zusammen: Als wirtschafts- und klimapolitische Sprecherin geht es vor allem in meinen Bereichen in den nächsten Jahren um die zentralen Weichenstellungen für die Zukunft – für Stuttgart. Wie schaffen wir die Kurve nach Corona, wie meistern wir den Wandel in der Arbeitswelt und gleichzeitig die Klimawende. Und natürlich auch: Wie stoppen wir die Mietexplosion in Stuttgart.

Aber wer mich kennt, der weiß, dass mich das anspricht.

Vor allem, weil die zwei Jahre im Stadtrat gezeigt haben, dass wenn wir als Sozialdemokratie den Blick für die Stuttgarterinnen und Stuttgarter oder die Beschäftigten nicht einbringen, dann tut es niemand. Das gilt wenn es darum geht, bezahlbaren Wohnraum zu schaffen. Das gilt beim Wandel der Arbeitswelt oder bei der Bewältigung des Klimawandels. Wir haben uns dafür eingesetzt, dass die Mieten städtischer Wohnungen nicht erhöht werden und kümmern uns um Themen wie preiswerte Fernwärme für alle. In Sachen Klima sind wir klarer als die Grünen.

Das Amt als Stadträtin ist sehr zeit- aufwendig. Warum macht eine junge Frau wie du das?

Ich sehe, dass ich als junger Mensch und berufstätige Mutter eine Perspektive einbringe, die auch 2021 noch viel zu wenige mitbringen.

Das zeigt sich nicht nur in meinen politischen Themen, sondern auch in der Art und Weise wie ich Politik mache. Für viele ist Politik ein Buch mit sieben Siegeln – unverständlich, kompliziert, uninteressant und ganz weit weg. Es geht

aber auch anders: Für so zentrale Themen der Zukunft wie Klimagerechtigkeit oder den Wandel in unserer Arbeitswelt, brauchen wir frische Ideen, - auch kreative Lösungen - und dafür braucht es Mut



Lucy Schanbacher

und vor allem Energie. Die habe ich und das bringe ich mit. Ich will, dass sich was bewegt und deshalb brenne ich für roten Klimaschutz, Arbeit, die zum Leben passt und das Menschenrecht auf Wohnen.

Du hast das Thema rote Klimapolitik auf Deine Fahne geschrieben. Was dürfen wir darunter verstehen?

Rote Klimapolitik bedeutet für mich alle Menschen mitzunehmen bei der Klimawende. Konkret: Ener-

getisches Sanieren darf nicht dazu führen, dass Menschen aus ihren Wohnungen gentrifiziert werden. Die CO₂-Bepreisung muss für eine Lenkungswirkung die Richtigen treffen, die auch die Entschei-

schuldige. Ohne uns würden Klimagerechtigkeit und rote Klimapolitik keine Rolle spielen, und dafür kämpfe ich.

Das hat nicht zuletzt der grüne Oberbürgermeister gezeigt, der nach dem Motto „wasch mich aber mach mich ja nicht nass“ gehandelt hat. Damit muss jetzt Schluss sein.

Wir hoffen alle auf die Zeit „Nach Corona“. Aber wir wissen auch, dass wir in diesen 18 Monaten viel verloren haben.

Ich will das nicht schönreden. Aber wir haben auch viel Gutes gesehen. Solidarität. Einsatz und die Kreativität, die am Ende dazu geführt hat, dass die meisten Arbeitsplätze erhalten wurden. Aber es gibt auch Verliererinnen und Verlierer. Kulturschaffende, Clubs, Gastronomie und nicht zuletzt junge Menschen. Ich könnte mir vorstellen, dass wir denen mit einem kommunalen Sonderprogramm helfen und zum Beispiel im Sommer an ein paar Wochenenden die Theo zu sperren und zur Partyeile zu machen. Oder mit Sperrzeitverkürzungen in den Vororten. Wir haben Ideen. Und wir wollen gestalten.

Danke Lucy für das Interview

und vor allem Energie. Die habe ich und das bringe ich mit. Ich will, dass sich was bewegt und deshalb brenne ich für roten Klimaschutz, Arbeit, die zum Leben passt und das Menschenrecht auf Wohnen.

Bei der Frage der Klimagerechtigkeit geht es aber auch um die nächste Generation: Wir brauchen einen starken Ausbau der Erneuerbaren, müssen Wind, Wasser und (Ab)wärme in Stuttgart nutzen. Das sind wir unseren Kindern

Lucia Schanbacher ist 31 Jahre alt und kommt aus Adelberg bei Schorndorf. Sie hat Sozial- und Kommunikationswissenschaften unter anderem in Hohenheim studiert und lebt mit ihrer Familie in Stuttgart. Seit 2019 ist sie für die SPD Gemeinderätin in Stuttgart. Sie kandidiert für die Bundestagswahl im Herbst.

Die CDU, der Hermann und das Kopfbahnhöfle

Was hat das „Kopfbahnhöfle“ mit der Schusterbahn zu tun? Und wie kommt man in fünf Jahren mit der Bahn von Stuttgart nach Zürich?

Von Gottfried Schmitt mit Beiträgen von Sebastian Sage

Die „Ergänzungsstation“ ist im Moment in der Stuttgarter Kommunalpolitik ein großes Thema. Fans hat sie offenbar kaum. Worum geht es dabei, und was hat das mit dem Stuttgarter Norden zu tun?

Winfried Hermann, der Landesverkehrsminister, ist skeptisch, ob die angestrebte Verkehrswende mit einer Verdopplung der Fahrgastzahlen im Bahnverkehr mit dem achtgleisigen Durchgangsbahnhof für S 21 wirklich machbar ist. Er plant zusätzlich einen sechsgleisigen unterirdischen Kopfbahnhof, der rechtwinklig an den künftigen Tiefbahnhof S 21 anstoßen soll, etwa dort, wo heute oberirdisch die Gleise des alten Kopfbahnhofs liegen. Und das konnte er der CDU sogar in den Koalitionsvertrag „hineinverhandeln“.

Dieses „Kopfbahnhöfle“ mit sechs Gleisen soll sowohl von Bad Cannstatt als auch von Feuerbach und über die Gäubahn erreichbar sein. Und insbesondere der Zulauf von Norden und von der Gäubahn ist es wert, dass man ihn sich genauer anschaut. Das entsprechende Gutachten findet sich auf der Homepage des Verkehrsministeriums. Alles findet man dort aber nicht – zum Beispiel fehlt offenbar eine Aussage, wie sich die Zuführung von der Gäubahn auf die Bebauungsmöglichkeiten rund um die Wagenhallen (sogenanntes C 1-Gelände) auswirkt. Das wirkt schon etwas verdächtig. Das wäre nämlich das einzige Gebiet im ganzen S 21-Areal, das man problemlos in zwei oder drei Jahren bebauen könnte. (Das mit der Interimsoper ist eine andere Geschichte...) Irgendwo in der Nähe der Wagenhallen würde die Zuführung von der Gäubahn mit einer Rampe unter der Erde verschwinden. Auch vom Pragtunnel her gäbe es etwa unter der Heilbronner Straße eine Tunnelrampe. Die Weiterführung in Richtung Nordbahnhof wird dann aber richtig interessant: Aufgrund der vielen anderen Bahntunnel und Abwasserkanäle müsste da eine richtige unterirdische Berg- und Talbahn entstehen, mit Rampen-Neigungen von bis zu 4,0 Prozent. Für Stadtbahnen „Peanuts“, für die Eisenbahn aber grenzwertig. Und



Foto: Franziska Krauffmann

weil Fundamente im Weg wären, müsste der Zugang von der Sarweystraße über den Brünner Steg zum S-Bahnhof gekappt werden – die Brücke zwischen dem U-Bahnhof Löwentorbrücke und dem westlichen Ende der Löwentorstraße wäre dann zeitweise nur noch halb vorhanden. Und an der Nordbahnhofstraße müsste die U 12 auf einem kurzen Stück eingeleisig werden. Alles wirklich nicht schön. Aber würde der Zweck wenigstens die Mittel heiligen?

Die Ergänzungsstation verfolgt drei Ziele: Erstens soll sie Verstärkerzüge der S-Bahn und des Regionalverkehrs in die Innenstadt führen, die in den Hauptverkehrszeiten nicht in den Tiefbahnhof oder den S-Bahn-Stammstreckentunnel passen. Diese Überlegung war 2019 nicht abwegig. Aber da dürfte Corona viel verändert haben: Viele, die in der Stuttgarter Innenstadt einen Bürojob haben, werden auch künftig teilweise im Homeoffice bleiben, und viele Dienstreisen werden durch Videokonferenzen ersetzt.

Zweitens würde man damit weiterhin von der Gäubahn umsteigefrei zum Hauptbahnhof kommen. Auch diese Überlegung ist nicht falsch – ab 2025 muss man erst mit der S-Bahn nach Vaihingen oder mit der U-Bahn zur Löwentorbrücke, um mit Regionalzügen nach Rottweil oder Freudenstadt zu kommen. Und ob die Intercity-Züge nach Zürich noch irgendwelche Fahrgäste hätten, wenn man sie über Feuerbach und Renningen nach Böblingen fahren lässt, ist angesichts der Fahrzeithvorteile auf der A 81 wirklich fraglich. Wann die Einführung der Gäubahn über den Flughafen in den neuen Tiefbahnhof kommt, steht natürlich in den Sternen. Nur: Da hilft der Ergän-

zungsbahnhof auch nichts. „Realisierungszeitraum 12-13 Jahre“ heißt es dazu in der Machbarkeitsstudie und das bedeutet: vor 2035 liefe da auch nichts. Da könnte man schneller die Strecke Tübingen – Horb elektrifizieren und dann über die Wendlinger Kurve, die Abzweigung von der Neubausstrecke nach Ulm, und Tübingen nach Horb und weiter nach Singen und Zürich fahren. Die Verbindung zur S-Bahn am Flughafen könnte ein flotter „People-Mover“ übernehmen.

Und drittens soll das Kopfbahnhöfle eine Rückfallebene für Störungen im S-Bahn-Stammstreckentunnel bieten. Auch das ist prinzipiell richtig – eine saubere Lösung für einen solchen Störfall gibt es bei S 21 nämlich nicht. Heute fahren die S-Bahnen in solchen Fällen in die Haupthalle oben und fahren über die Gäubahn nach Vaihingen. Das wäre mit der Ergänzungsstation auch wieder (nach 10 Jahren...) möglich. Nur: Der Verband Region Stuttgart, der für die S-Bahn zuständig ist, will den Ergänzungsbahnhof überhaupt nicht.

Aber was dann – wie bekommt man schneller mehr Leute auf die Bahn und mehr Züge auf die Schiene?

Da sollte man doch endlich mal mit Tangentialstrecken anfangen. Am besten auf bestehenden Schienen. Die sogenannte Schusterbahn von Untertürkheim über Stuttgart-Münster nach Kornwestheim, also umsteigefrei von Esslingen nach Ludwigsburg. Die Gleise liegen schon – im Personenverkehr weitgehend im Dornröschenschlaf. Kaum ein Stuttgarter weiß, dass es an der U7, der U12 und der U13 eigentlich gute Umstei-

gepunkte zum Regionalverkehr gibt – es fährt dort ja auch kaum etwas. Und dann so bald wie möglich das Nordkreuz von Feuerbach zur Panoramabahn und nach Bad Cannstatt. Das Nordkreuz ist eine Ausbaupption der S 21-Zulaufstrecken, mit der direkte Verbindungen von Bad Cannstatt nach Feuerbach und zur Gäubahn entstehen würden, das sind immer nur einige 100 Meter neue Strecken und somit eine vergleichsweise kostengünstige Option. Bei einer Variantenuntersuchung des Verkehrswissenschaftlichen Instituts und der SSB schnitt das Nordkreuz mit der sogenannten T-Spange bei vielen Kriterien deutlich besser ab als die Ergänzungsstation.

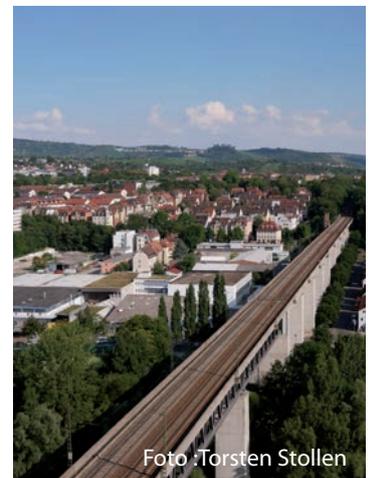


Foto: Torsten Stollen

Das sind alles Sachen, wo man in wenigen Jahren richtig Bahn fahren könnte. Während der vom CDU-Verkehrsstaatssekretär Bilger lancierte lange Tunnel von Böblingen zum Flughafen und das „Kopfbahnhöfle“ realistisch mindestens 20 Jahre dauern, und solange haben wir dann gar nichts außer einem S-Bahn-Halt in Vaihingen.

Stuttgart 21 ist bekanntlich eine Idee aus den 90er Jahren und hätte ursprünglich 2011 fertig sein sollen. Jetzt hoffen wir auf 2025. Mit Hermanns Plänen kommen wir bei dem bekannten Tempo nicht vor 2040 mit der Bahn von Freudenstadt zum Flughafen und von der Stuttgarter Innenstadt umsteigefrei nach Rottweil oder Zürich. Fahren wir halt weiter Auto.

Alle diese Ideen und Gedanken sind schon bekannt und veröffentlicht, aber bisher immer abgeblockt worden und nie ernsthaft geprüft. Wann wollen wir in Stuttgart endlich anfangen mit Bahnfahren?

Zerfall im Park

Wo vor 28 Jahren Gartenkunst gezeigt wurde, regiert der Zerfall

Von Franziska Kraufmann und Gottfried Schmitt

Mit der Internationalen Gartenbauausstellung 1993 (IGA) wurde das „Grüne U“ vollendet, ein durchgehender Grünzug vom Schlossgarten über den Rosensteinpark bis zum Killesberg. Zwischen Löwentorbrücke und Killesberg entstand ein anspruchsvolles, hochwertig gestaltetes Gelände, in dem viele Kunststationen die Landschaft gliederten.

Knapp 30 Jahre später befinden sich die Spuren der IGA im Gelände des Wartbergs, des Egelsees und des Leibfriedrichs Gartens in Auflösung. Viele der Wasserspiele

la Moser sind schon lange abgesperrt und zerfallen. Von der spannenden Kombination aus alten Ruinen und moderner Architektur ist nicht mehr viel übrig. Vandalismus ist ein immer größeres Problem geworden.

Aber auch die Kombination aus Geldmangel, Personalmangel und Desinteresse ist leider inzwischen für viele Bereiche der Stuttgarter Stadtverwaltung typisch. Unvergessen ist der Kahlschlag des Gartenbauamts im „Sanctuarium“, einem kreisrunden umgitterten Gelände am Pragsattel, in dem ei-



Foto: Franziska Kraufmann

der „Kunst-Garten-Landschaft“ rund um den Egelsee sind defekt oder abgestellt. Aus Rasenpyramide und Rasenhügel kommen keine Fontänen mehr, im Inneren sammelt sich der Müll. Der Zerfall der einstigen Kunststationen wie dem Grottenloch bildet inzwischen einen harten Kontrast zu den gepflegten, privaten Kleingärten im Wartberg. Der ehemalige Aussichtsturm am oberen Ende des Wartbergs ist erst zerfallen und dann abgerissen worden.

Ein noch traurigeres Bild bietet sich im Leibfriedrichs Garten, dem Gelände zwischen Löwentorstraße und Pragsattel. Die Stege zum Erkunden der Ruinen der Vil-

gentlich der Natur ihren Lauf gelassen werden sollte. Die Stadt sollte hier dringend etwas tun und das Erbe der IGA erhalten!

Wie wäre es zum Beispiel mit Popmusik oder Theater am Hang des Wartbergs? Hier war 1993 ein Ensemble entstanden, das fast wie ein griechisches Amphitheater anmutet. So manche Schule im Stadtbezirk hat eine Theater-AG und auch die Stuttgarter Musiker suchen händeringend nach Auftrittsmöglichkeiten.

Die SPD-Stuttgart-Nord-Prag unterstützt alle, die sich für das Grüne U und die alten IGA-Kunststationen einsetzen.

SPD Stuttgart Nord/Prag

Budapester Platz

Wer verbindet schon mit dem Ensemble aus Baustellen-schildern und Absperrbändern an der Einmündung der Nordbahnhofstraße in die Wolframstraße den „Budapester Platz“, der dort bald entstehen soll?

Schon seit Jahren fordern wir deshalb einen breiten Steg als Verlängerung der Beyerstraße ins Milano und weiter zum Hauptbahnhof. Wer sich das auf einer Karte genauer anschaut, erkennt sofort, dass hier eine sinnvolle Verbin-



Budapester Platz Entwurf
Foto: öffentlicher Wettbewerb

Doch an dieser wichtigen Verbindung von Stadtmitte und Nord werden gerade weitreichende Entscheidungen gefällt und durchgesetzt.

Die Rede ist von einem städtebaulichen Wettbewerb, dessen Ergebnis 2016 zwar bei allen Bezirksbeiräten durchgefallen war, der aber weiterhin verfolgt wird und dessen Ergebnisse nun ohne neue öffentliche Diskussion umgesetzt werden sollen.

dungsachse entstehen würde. Und natürlich geht es darum, dass die Bebauung am neuen Tor zum Norden vor allem den bezahlbaren Wohnraum in den Blick nimmt.

Nun haben Stadt und Land ja schon beim Verkauf vieler Wohnungen im Norden sozial „geschlampt“ und sind damit auch folglich verantwortlich dafür, dass die immer weiter steigenden Mieten zum größten Teil dazu verwendet werden, gierige Kapitalgesellschaften zu mästen.



Budapester Platz heute
Foto: Franziska Kraufmann

Niemand wird bestreiten, dass die Wolframstraße die Stuttgarter Mitte vom Norden abtrennt wie weiland ein Burggraben - für Radfahrer schwer, für Kinderwagen oder gar Rollstühle kaum überwindbar.

Wir fordern deshalb eine neue Diskussion über den Budapester Platz. Sowohl aus Sicht einer neuen Verkehrspolitik als auch für mehr sozialen Wohnraum und städtebaulicher Akzeptanz.

Keine Interimsoper bei den Wagenhallen

Der SPD-Ortsverein Stuttgart-Nord/Prag ist gegen eine Interimsoper bei den Wagenhallen. Das haben wir oft genug gesagt und geschrieben, doch leider scheint unsere Meinung in der Minderheit zu sein, weil die meisten Fraktionen im Gemeinderat das Thema vom Tisch haben wollen und deshalb eine schnelle, schlechte und teure Lösung der aus unserer Sicht besseren Variante vorziehen

Dabei ist es doch eigentlich ganz einfach. Stuttgart will eine neue Oper. Das ist unstrittig. Sie muss besser, schöner und vor allem moderner sein als die Oper heute.

Und weil sich darüber alle einig waren, haben die Opernfreunde gedacht, dass sie da jetzt beliebig draufsatteln können, womit wir ganz und gar nicht einverstanden sind. Daraus entstand bei-

bühne ist unnötig. Und sie ist sehr teuer.

Keine Frage: Vor allem die Technik, die Proberäume, die Künstlergarderoben müssen dringend renoviert werden. Wer sich heute die Oper anschaut, kriegt eine Lackiererei ohne Abluft zu sehen, Gastronomie ohne Leergutlager, Proberäume ohne Lüftung, verstellte Flure und Treppen, lückenhaften Brandschutz, Stolperstu-

Aber was hat das mit dem großen Umbauprojekt für eine Milliarde Euro zu tun? Und warum kann man diese Maßnahmen nicht Jahr um Jahr in den Theaterferien erledigen? Die Antwort ist einfach: Weil das Projekt einer Kreuzbühne verfolgt wird. Sie wird dann so groß, dass die Fassade auf der Landtagsseite, die Gastronomie, die Verwaltung, die Probenräume des Balletts und die Technik weichen müssen. Für diese werden

vielleicht sogar eine Oper neuen Stils errichten können. Hätte, hätte, Fahrradkette.

Und da die Oper nicht 15 Jahre schließen kann, braucht man nun eine Interimsoper und die soll neben den Wagenhallen entstehen. Dass damit Wohnungsbau und die lang ersehnte Maker-City auch 15 Jahre verschoben werden, interessiert die Opernfreunde nicht. Aber wir, als SPD-Nord-Prag interessiert



Foto Pixabay/Portraitor

spielsweise der Wunsch nach einer Kreuzbühne. Natürlich ist eine Kreuzbühne eine tolle Sache, weil mehrere Stücke ohne Umbau gleichzeitig möglich sind. Aber ist das wirklich eine Anforderung der Stuttgarter Oper? Ist es nicht in Wirklichkeit so, dass man froh sein muss, wenn die Oper mit dem jetzigen Programm ausgebucht ist? Und gibt es wirklich Belege dafür, dass sich das Interesse an Oper in den nächsten Jahren vergrößern wird? Wir bleiben dabei: Die Kreuz-

fen in Fußböden, abblätternen Putz und veraltete Computer. Die Technik muss auf Vordermann gebracht werden. Keine Frage. All das hat mit der Substanz der großartigen Littmann-Oper aus dem Jahr 1912 nichts zu tun. Da die Oper Stuttgart für Stadt und Land Stolz, Freude und Bürgerschmuck bedeutet, gibt es eine große Übereinstimmung der Öffentlichkeit und der Politik, die Oper mit diesen Schwierigkeiten nicht allein zu lassen.

große neue Bauten erforderlich, zum Landtag hin eine neue Fassade ohne Fenster. Und am Ende wird die neue Oper nicht nur sehr teuer sondern es wird auch sehr lange - wahrscheinlich über 15 Jahre dauern - bis sie fertig ist.

Man hätte sich natürlich auch auf eine sinnvollere Lösung einigen können: Dem Land gehört das Gelände am unteren Ende der Königsstraße, das in den nächsten Jahren neu bebaut werden wird. Dort hätte man eine neue Oper und

das mehr als eine Kreuzbühne und deshalb haben wir schon lange das alte Paketpostamt an der Kante des Rosensteinparks vorgeschlagen. Das müsste man halt der Post abkaufen und hätte dann ein riesiges Gebäude, das sich mit deutlich weniger Aufwand zur Interimsoper machen ließe als der Bau neben den Wagenhallen.

Wir wissen nicht, warum dieser Plan torpediert wird. Aber wir streiten gegen die Folgen.

Vandalismus im Killesbergpark

Sind Sie schon einmal am Montag früh im Killesberg gelaufen? Nein? Sie haben wirklich nichts verpasst, denn Stuttgarts Lieblingspark mutiert jedes Wochenende zur Müllhalde voll weggeworfener Verpackungen, Flaschen, Dosen, Glassplitter und Dreck

Es ist klar, dass das nicht so bleiben kann aber es ist gar nicht klar, wie die richtigen Maßnahmen aussehen.

Nicht nur der Park selbst, auch Aussichtsplattformen im Stadtbezirk und der Bismarckturm sind Hotspots für Vandalismus, Dreck und Glasscherben geworden. Hinzu kommen Gefährdungen durch rücksichtslose Radfahrer und Bedrohung von Anwohnern – das Sicherheitsgefühl der Bürgerinnen und Bürger hat schweren Schaden genommen. Kein Wunder also, dass der Ruf nach Polizei und Überwachung immer lauter wird.

Die SPD Stuttgart-Nord-Prag hat oft über dieses Thema diskutiert und auch im Bezirksbeirat steht es immer wieder auf der Tagesordnung. Dabei stehen sich ideologisch vorbelastete Fraktionen gegenüber, die sich mit einem komplexen Problem schwertun, weil nicht alles in eine Schublade passt.

Was ist der Fall? Hunderte, manchmal tausende Jugendliche nutzen am Wochenende den Killesberg als Partymeile und lassen ihren Abfall liegen. Deutlich weniger Jugendliche neigen nach ausgiebigem Alkoholkonsum zu Vandalismus, werfen Glasflaschen an Bäume oder machen Spiele, die am Ende Dinge zerstören. Noch weniger Jugendliche und junge Erwachsene kommen, um Putz zu machen oder sich zu prügeln. Auch Vergewaltiger, Diebe und andere Verbrecher agieren im Schutz von Dunkelheit und Party.

del zum generellen Verlust von Respekt gegenüber anderen, deren Eigentum, dem Staat? Sehen wir die Folgen von Arbeitslosigkeit oder Perspektivlosigkeit?

Wir wissen es nicht und sind deshalb ratlos. Wahrscheinlich gibt es nicht das eine, sichere Rezept gegen die Ausschreitungen, gegen die pure Lust, Flaschen zu werfen um sie zerspringen zu sehen.

Aber wenn es gelingen würde, mit diesen Jugendlichen in einen Dialog zu kommen, wäre schon ein Anfang gemacht. Die Mittel wären der Einsatz von Jugendarbeitern, Sozialarbeitern und „Respektlotsen“. Das wird natürlich nicht ohne entsprechende Mittel der Stadtverwaltung zustande kommen.

Außerdem fordern wir dringend mehr und größere Abfallbehälter überall dort, wo Abfall entsteht. Damit zeigen wir der Mehrheit der friedlichen Partygänger, dass wir darauf hoffen, dass sie vernünftig sind und den Park nicht zerstören wollen.

Und natürlich wird es ohne die Polizei und die konsequente Verfolgung von Straftaten, die durch eine kleine Minderheit von Randalierern begangen werden, keine Lösung geben. Denn diese nutzen den Schutz der friedlichen Mehrheit, um allen zu schaden.

Die Jugendlichen und jungen Erwachsenen, die auf dem Killesberg feiern, sind unsere Zukunft. Sie werden auch die Renten derer bezahlen, die sich heute am meisten aufregen. Es ist der falsche Weg, sie alle zu kriminalisieren und es ist der richtige Weg, auf sie zuzugehen. Immer und

immer wieder. Und es ist keine unlösbare Aufgabe, alle improvisierten Partyecken mit ausreichend Mülleimern auszustatten.

Was aber sind die Gründe für diese Zustände? Frust über fehlende Freiheiten durch die Pandemie? Führt der gesellschaftliche Wan-

SPD Stuttgart Nord/Prag

Verkehrswende sieht anders aus...

Von Gottfried Schmitt

Im Frühjahr wurde der Nahverkehrsplan fortgeschrieben. Das ist das Dokument, in dem Landkreise und kreisfreie Städte alle fünf Jahre eine Bestandsaufnahme des öffentlichen Nahverkehrs vornehmen und ihre Planungen für die nächsten etwa fünf Jahre dokumentieren müssen (nur für Bus und Straßenbahn, für die Eisenbahn sind sie nicht zuständig). Wie 2015/16 auch hat sich der SPD-

schon im Dezember 2020 kommen sollen. Aber bis Anfang Juli lag er corona-bedingt auf Eis, und Ende Juni fuhren noch nicht einmal die Nachtbusse am Wochenende wieder! (Inzwischen sind die Nachtbusse, eher heimlich, still und leise, tatsächlich täglich unterwegs. Aber viele Bereiche im Stuttgarter Norden werden erst nach langen Schleifenfahrten auf der Rückfahrt erreicht.)



Das war einmal - Stadtbahn in der Friedhofstraße 2017
Foto: Stefanie Schloske

Ortsverein die Entwürfe genau angeschaut und eine Menge Ergänzungs- und Verbesserungsvorschläge formuliert. Das war auch nötig, denn aus unserer Sicht ist die Bestandsaufnahme schöngefärbt und die Zielstellung zu wenig ambitioniert. Beispiele gefällig? Die zumutbaren Entfernungen zu Bus- und Stadtbahnhaltestellen werden einfach nach der Luftlinienentfernung gemessen. Das ist in den Stuttgarter Hanglagen absurd. Dort werden ja aus 600 Meter Luftlinie schnell über Serpentin und Stäffele ein Kilometer Weg und 250 Stufen bergauf. Das macht niemand gern zu Fuß mit vollen Einkaufstaschen. Oder eine zweite U-Bahn-Linie zum Killesberg, damit dort nicht nur alle 20, abends sogar nur alle 30 Minuten etwas fährt? Das könnte man mit einer Direktverbindung Killesberg – Plieningen schaffen. Dazu fehlt nur eine kurze Verbindungskurve in Möhringen. Fertigstellung nicht vor 2025. Immerhin, ein täglicher Nachtbusverkehr, den wir auch schon lange gefordert haben, steht drin und hätte sogar

Die SPD-Gemeinderatsfraktion hat verschiedene Anregungen, auch aus anderen Stadtteilen, zu einem Antrag mit ergänzenden Forderungen gebündelt und bei den anderen Fraktionen um Unterstützung geworben. Das Ergebnis war besonders für Stuttgart-Nord ziemlich mau – auch von den Grünen kam da kaum Unterstützung. Und faktisch macht die SSB ohnehin, was sie will: Zum letzten Fahrplanwechsel im Dezember 2020 hat sie bei fünf Buslinien einen Ferienfahrplan mit Streichung des Zehnminutentakts in den Hauptverkehrszeiten eingeführt; die U19, die Verstärkung der rappenden U2 zwischen Neugereut und Cannstatt Wilhelmsplatz, fährt in den meisten Ferien seitdem nur noch in Hauptverkehrszeiten. Das widerspricht ausdrücklich dem Text des Nahverkehrsplans – dem Rest des Gemeinderats war es offenbar egal...

Wenn die SSB in Stuttgart das Rückgrat der Verkehrswende werden soll, dann gibt es da noch viel zu tun!



Foto: Pixabay/Hans

Was aber sind die Gründe für diese Zustände? Frust über fehlende Freiheiten durch die Pandemie? Führt der gesellschaftliche Wan-

Milka Pyramide

Enthüllt: Warum das Baby des Finanzministers wirklich in München bleibt

Danyal Bayaz, der neue Landesfinanzminister von den Grünen, ist im Juni Papa geworden. Das ist schön für ihn. Sein Kind bleibt aber wohl bei Bayaz' Lebensgefährtin in München. Das ist wahrscheinlich schön für das Kind. Warum? Nun, so ein kleines Kind braucht vielfältige Eindrücke, und wenn es erst stehen und laufen kann, dann will es sich erproben. Fast 30 Jahre war das nörd-

um! Übrigens auch für die Wilhelma – beides war früher Besitz des Königs. (Die Tage des Schaubauernhofs sind übrigens ebenfalls gezählt.) Des Finanzministers Kind bleibt in München, und die Stuttgarter Kinder drohten in die Röhre zu gucken bzw. auf einen leeren Sandhaufen...

Die neue Stuttgarter SPD-Landtagsabgeordnete Katrin Steinhül-



Foto: Martin Himmelsbach

liche Ende des Rosensteinparks dafür eine prima Adresse: Die „Milka-Pyramide“, der große Kletterturm, der im Rahmen der Internationalen Gartenbauausstellung entstanden war, lockte Kinder aus ganz Stuttgart an. Und für Eltern und den Nachwuchs aus dem mit Spielplätzen chronisch unterversorgten Nordbahnhofviertel war die Anlage ein toller zu Fuß erreichbarer Anlaufpunkt. Was waren meine Nichten und später unsere Söhne stolz, als sie sich zum ersten Mal trauten, die lange Rutsche hinunter zu sausen! Und nachher ging es dann noch mit der Dauerkarte in den Schaubauernhof der Wilhelma, Schweinchen gucken.

Aber Holz hält nicht ewig, schon vor einigen Jahren wurde der Pyramidenturm eingekürzt. Und seit letztem Jahr ist ganz Schluss: Inzwischen steht nur noch ein Bauzaun um eine leere Sandfläche. Es gibt ein neues Konzept, aber das Geld fehlt. Weil für den Rosensteinpark das Land zuständig ist, teilen sich Land und Stadt die Kosten für den Spielplatz. Die Stadt hat das Geld bereitgestellt, aber das Land mauerte. Und wer ist beim Land zuständig? Das Finanzministeri-

Joos hat sich beim Finanzminister schriftlich für die Erneuerung des Spielplatzes eingesetzt, und vor kurzem kam die Antwort, dass 2022 das Land doch das notwendige Geld zur Verfügung stellen will. Ob der Spielplatz dann wirklich schon nächstes Jahr wieder ein attraktives Ausflugsziel sein wird oder erst 2023, wird man sehen. Und damit hat nun auch der Finanzminister bald einen guten Grund, den Stuttgarter Norden zu besuchen. Wir freuen uns auf ihn.

Impressum

Nordlicht – Prag aktuell ist die Zeitung des SPD-Ortsvereins Stuttgart Nord /Prag

Herausgeber: SPD Ortsverein Nord/Prag, Gottfried Schmitt, Mahatma-Gandhi-Str. 34, 70376 Stuttgart
www.spd-stuttgart-nord.de

Herstellung:

Mediendesign Jörg Munder

Druck: visityou Druckerei Haaga

Sie sind herzlich eingeladen, bei uns mitzumachen. Email an gottfried.e.schmitt@web.de genügt.

SPD Stuttgart Nord/Prag

Dies und Das aus dem Norden

Rosensteinstraße

Bei der großen Baustelle in der Rosensteinstraße entsteht ein Büro- und Geschäftshaus sowie ein Rewe. Eine gute Nachricht für Stuttgart Nord, wo Einkaufsmöglichkeiten rar sind.

St. Georg

Am 07.11.2021 feiert die katholische Kirchengemeinde St. Georg ihr 100-jähriges Bestehen. St. Georg trägt viel zum sozialen und politischen Leben in Stuttgart Nord bei und engagiert sich aktiv für arme Menschen, für Flüchtlinge aber auch für Kinder und Senioren im Stadtgebiet.

Wir gratulieren ganz herzlich und freuen uns auf die nächsten 100 Jahre Zusammenarbeit.

Tunzhoferstraße

Das obere Gebäude der Flüchtlingsunterkunft in der Tunzhofer Straße wird Ende des Jahres aufgegeben. Langfristig bleibt das untere erhalten.

Die SPD-Nord setzt sich dort zusammen mit der katholischen Kirchengemeinde St. Georg und dem Verein Freifunk Stuttgart für freies WLAN ein. Damit die Schulkinder in der Zeit des Lockdowns am Unterricht teilnehmen konnten, wurden gemeinsam 4 LTE-Router beschafft und installiert. Diese sollen jetzt durch eine fest WLAN-Infrastruktur ersetzt werden.

Ärgernis am Killesberg

Seit dem Abriss des ehemaligen Postamtes am Weißenhof hat der gesamte Killesberg keinen einzigen Postbriefkasten mehr.

Zwar gibt es auf der Killesberghöhe einen Kiosk mit DHL-Service, aber nach Ladenschluss kann niemand mehr einen Brief loswerden. Der einzige gelbe Kasten steht unten bei der Löwentorbrücke - 100 Höhenmeter vom Killesberg entfernt.

Lore Alt

Unsere 95 jährige Genossin, die 4-fache Weltmeisterin im Schreibmaschinen-Schnellschreiben, wurde im Juli diesen Jahres für 75 Jahre Mitgliedschaft in der SPD geehrt. Wir gratulieren herzlich.